Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einschl. Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 554.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 143. **Sonnabend, den 8. Dezember 1900.** **IV. Jahrg.**

Für Monat Dezember

werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, dem Zeitungsboten sowie in der Expedition **Bestellungen** auf die

Annaburger Zeitung

angenommen.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 [illegible] während des Kalenderjahres 1900 in Gel[illegible]wesenen stempelpflichtigen Pacht-, Mieth[illegible]tichretischen Verträge bis zum [illegible] Monats Januar 1901 gehörig verst[illegible] müssen. [illegible] die durch Briefwechsel zu [illegible]ande gekommenen Pacht-, Mieth- und antichretischen Verträge über unbewegliche Sachen, z. B. über ein fruchttragendes Grundstück, ein Landgut, Gasthöfe, Mühlen, Fabriken, ferner über **Wohnungen**, einzelne Räume in Gebäuden, wie Stallungen, Lagerräume u. s. w., auch Jagdpacht-Verträge, wenn diese Verträge im Laufe des Jahres 1900 längere oder kürzere Zeit in Geltung gewesen sind und der Pacht- oder Mieth-Zins, **auf die Dauer eines Jahres berechnet**, 300 Mk. übersteigt. Danach ist z. B. ein Mieth-Vertrag mit einer jährlichen Miethe von 360 Mk. zu versteuern, wenn er im Laufe des Jahres 1900 auch nur einen Tag lang in Geltung gewesen ist.

Stempelpflichtig sind unter den vorstehenden Voraussetzungen auch Afterpacht- und Aftermieth-Verträge.

Wenn in einem Vertrage bestimmt worden ist, daß das Pacht-, Mieth- oder Antichrese-Verhältniß unter bestimmten Voraussetzungen stillschweigend als **verlängert** gelten soll, so ist für die hiernach wirklich eintretenden Verlängerungen die Stempelabgabe gleichfalls zu entrichten.

Die Stempelabgabe beträgt ein Zehntel vom Hundert des Pacht- oder Mieth-Zinses, der für die Zeit, während welcher der Vertrag im Jahre 1900 in Geltung gewesen ist, zu zahlen war, mindestens 0,50 Mk.

Blos **mündlich** abgeschlossene Pacht-, Mieth-, und antichrese Verträge unterliegen der Stempelabgabe nicht.

Der Stempel ist nicht zu den Verträgen selbst zu verwenden, vielmehr hat der Verpächter, Afterverpächter, Vermiether, Aftervermiether, Verpfänder über die im Jahre 1900 in Geltung gewesenen stempelpflichtigen Verträge ein Verzeichniß aufzustellen. Formulare zu diesen Verzeichnissen werden von jedem Haupt-Steuer-Amt, Steueramt und Stempelvertheiler **unentgeltlich** verabfolgt. Diese Formulare **enthalten alle näheren Vorschriften** über die Stempelpflichtigkeit der Verträge, die Aufstellung, Einreichung und Versteuerung des Verze[illegible]sses. Die obengenannten Steuerstellen ert[illegible]n auch auf Ersuchen nähere Auskunft üb[illegible] die einschlägigen Bestimmungen.

Die Steuer muß in jedem Falle bis zum 31. Januar 1901 entrichtet sein.

Wittenberg, den 1. Dezember 1900.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Oertliches und Provinzielles.

Annaburg. Am morgenden Sonntag abends gegen 5 Uhr findet im Speisesaale des Instituts wie alljährlich Ausstellung bezw. Verkauf der in den dortigen Schülerwerkstätten angefertigten Arbeiten statt, worauf wir hiermit hinweisen möchten.

Bauernregel für Dezember. Donner im Winterquartal bringt uns Kälte ohne Zahl. — Frost im Dezember, der bald wieder aufbricht, deutet auf einen mäßigen Winter; hält der Frost an, so ist ein kalter Winter zu erwarten. — Die zwölf Nächte von Christnacht bis heilige drei Könige sollen die Witterung der kommenden zwölf Monate andeuten. — Ist es um Weihnachten feucht und naß, giebts leere Speicher und leeres Faß. — Wenn in der ersten Adventswoche strenges, kaltes Wetter herrscht, so soll es volle 18 Wochen anhalten, — Auf Barbara (4. Dezember) die Sonne weicht auf, auf Lucia sie wiederum herschleicht. — St. Luzen (13. Dezember) macht den Tag stutzen. — St. Veit hat den längsten Tag, Luzia die längste Nacht vermag; St. Gregor und das Kreuz macht den Tag so lang gleich als die Nacht. — Grüne Weihnachten, weiße Ostern, weiße Weihnachten, grüne Ostern. — Dezember kalt mit Schnee, giebt Korn auf jeder Höh! — Ist der Winter warm, wird der Bauer arm. — Gelindes Wetter um Weihnachten ist ein Vorbote, daß die Kälte lange hinaus währen werde, das ist, wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach. — Weht der Wind am Stephanstag (26. Dezember), zeigt's, daß der Wein nicht wohlgerath!

— Der Jahresschluß naht heran, und so mancher Geschäftsmann, Arzt, Apotheker oder sonst Gewerbetreibender findet beim Durchgehen seiner Bücher, daß er gegen manchen Schuldner vorgehen muß, um Verjährung seiner Forderung zu verhüten. Zu diesem Zwecke ist mit Recht anzurathen, nicht erst bis in die letzten Tage des Dezember zu warten, sondern die entsprechenden Anträge schon Ende November oder Anfang Dezember bei Gericht einzureichen, da erfahrungsgemäß in den letzten Tagen des Jahres eine Unmasse von Sachen bei den Behörden sich ansammelt, deren rechtzeitige Zustellung mit Sicherheit nicht verbürgt werden kann.

Holzdorf. Zu einer herzergreifenden Trauerfeier gestaltete sich die Beerdigung der kürzlich auf so gräßliche Weise um's Leben gekommenen Bahnarbeiter Gebrüder Gottfried und Wilhelm Lehmann. Die beiden Leichen wurden vom Bahnhofe aus nach dem Friedhof nebeneinander getragen und die Zahl derer, die den Verstorbenen das letzte Geleit gaben, war eine gewaltige; nicht nur von hier, sondern aus allen umliegenden Dörfern, ja bis von Jüterbog her, hatten sich Theilnehmer an der Trauerfeier eingefunden. Aber auch durch Thaten gab sich diese Theilnahme kund. Nachdem, wie schon berichtet, für die Hinterbliebenen hier bereits Geldmittel gesammelt worden waren, brachten nun auch Deputationen aus Jüterbog und Brandis-Grassau solche; kurz es war eine überwältigende Kundgebung theilnehmender Liebe gegen die Verstorbenen und deren Hinterbliebenen.

Unglücksfall. Zu Seyda ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Der Landwirth Peischke saß mit dem Maurer Bergholz auf einem mit Kohlen beladenen Wagen und stürzten sie in Folge einer schlechten Stelle im Wege vom Wagen so unglücklich herab, daß Peischke durch Ueberfahren einen Bruch beider Beine und Bergholz erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitt. Die beiden Schwerverletzten wurden heute der Klinik in Halle zugeführt.

Creusitz, 2. Dezember. Eine Kuh des Landwirths Karl Schneider hierselbst warf gestern ein Kalb mit zwei wohl ausgebildeten Hälsen und Köpfen. Das Thier starb kurze Zeit nach der Geburt.

Halle, 3. Dezember. Ein seltener und ergreifender Taufakt vollzog sich letzter Tage in der evangelischen Kirche zu Giebichenstein. Es wurden vier Geschwister im Alter von 5 bis 14 Jahren getauft, deren Eltern ihnen bisher das heilige Sakrament nicht hatten angedeihen lassen. Der Vater treibt sich in der Welt umher, ohne sich um die Familie zu kümmern, die Mutter befindet sich in Giebichensteiner Armenhause. Die vom Herrn Superintendent Bethge gehaltene Taufpredigt war von so ergreifender Wirkung, daß zahlreichen Anwesenden Thränen des Mitgefühls in die Augen stiegen. Als Taufzeugen fungirten Giebichensteiner Armenväter.

Magdeburg. Eine Polizeiverordnung ist hier vor kurzem erlassen worden, wonach Kinder unter neun Jahren außer dem Hause nicht gewerblich beschäftigt werden dürfen. Kinder vom neunten bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre dürfen außerhalb des Hauses in der Zeit von 7 Uhr Abends bis $6^1/_2$ — in den Monaten April bis September bis $5^1/_2$ — Uhr Morgens zu Dienstleistungen in einem Gewerbebetriebe nicht verwendet werden. Insbesondere ist verboten das Austragen von Backwerk, Milch, Zeitungen, das Kegelaufsetzen und jede sonstige Beschäftigung in den Schankwirthschaften. Zuwiderhandlungen werden an Eltern und Erzieher und zugleich an den Beschäftigern mit Geldstrafen bis zu 30 Mk. geahndet. Sollte nicht eine ähnliche Polizeiverfügung aller Orten in unserem Vaterlande nöthig sein?

Magdeburg, 3. Dezember. Beim Ausbraten von Schweinefett fiel am Sonnabend in einem Hause der Johannisbergerstraße ein Funke in den mit Fett gefüllten Topf, dessen Inhalt sogleich Feuer fing. Unklugerweise versuchte ein Mädchen, den Brand durch Eingießen von Wasser zu löschen. Hierbei entstand eine Explosion, welche eine Wand des Zimmers umwarf. Das Mädchen wurde im Gesicht und an den Händen schwer verbrannt, so daß es in das Krankenhaus aufgenommen werden mußte. — Eine zweite ähnliche Explosion, die leider noch schlimmere Folgen hatte, erfolgte Sonntag Vormittag im Hause Kirchstraße 16. in der Friedrichstadt. Dort war eine Frau Krone mit dem Ausbraten von Fett beschäftigt, als dieses Feuer fing. Eine Mitbewohnerin des Hauses brachte ebenfalls in bester Absicht Wasser herbei. Kaum aber berührte dieses das Fett, als eine heftige Explosion erfolgte und die ganze Küche in Flammen setzte. Frau K. erlitt schwere Brandwunden an Gliedern, Kopf und Brust und nur dem energischen Eingreifen ihres Mannes hat sie es zu verdanken, daß sie nicht sofort den Tod fand. Leider soll der Zustand der Frau, die Mutter mehrerer Kinder ist, zu ernster Sorge Veranlassung geben. Auch ihr Mann zog sich Brandwunden zu. — Einen entsetzlichen Tod fand am Sonnabend Abend auf dem Heimwege nach Magdeburg der Kutscher Hermann Groß von hier. Vor Olvenstedt muß der unglückliche Mann vom Wagen gestürzt und dann überfahren worden sein. Als man ihn endlich fand, stand das Rad des Wagens noch auf der zerquetschten Brust des Todten.

Bernburg, 3. Dezember. Der „Anh. Gen.-Anz." schreibt: Schwer heimgesucht wurde die Gastwirth Arnold'sche Familie in Oberwiederstedt. Der 14jährige Sohn hatte mit einer Schußwaffe hantirt und sich dabei durch die Hand geschossen. Vor Schreck bekam derselbe die Genickstarre und mußte nach dem hiesigen Krankenhause befördert werden. Daselbst ist er nun an den Folgen gestorben.

Die mit der Volkszählung verbundene Vieh- und Obstbaumzählung hat in einzelnen Köpfen in der That eine heillose Verwirrung hervorgerufen, die von „Spaßmachern" in unverantwortlicher Weise ausgenützt worden ist. Aus der Provinz wird mehrfach gemeldet, daß sich die Leute einreden ließen, die Aufnahme des Vieh- und Obstbaumbestandes diene lediglich Steuerzwecken. In Gassen, Kreis Sorau, hat deshalb ein Eigenthümer seine sammtlichen Obstbäume ausreißen oder absägen lassen; in Pritzwalk schlachtete ein Ackerhofsbesitzer seinen ganzen zahlreichen Geflügelbestand ab. Als hier der Volkszähler erschien, sagte der Eigenthümer, ingrimmig auf die geschlachteten Thiere deutend: „Das ist ihr Werk!" Ihm war vorgeredet worden, jedes Huhn und jede Ente würde mit 40 Pf. besteuert. — Da[illegible] in Deutschland vorkommen kann, ist bezeichnend. Rußland ist nicht mehr weit hinter uns.

Advent.

Advent, so heißt die frohe Kunde,
Die wieder unser Ohr erreicht,
Advent, das ist die Morgenstunde,
In der die Nacht dem Tage weicht.
Ein König ist der Welt erschienen,
Er kam für Alle, groß und klein;
Doch wo sind die ihm gerne dienen?
Wer thut ihm auf, wer läßt ihn ein?

Der König muß an mancher Pforte
Mit stillem Schmerz vorübergehn,
Man achtet nicht auf seine Worte,
Man will sein Klopfen nicht verstehn.
Man folgt so vielen Truggebilden,
Man huldigt manchem eitlen Wahn,
Doch ihm, dem göttlich Großen, Milden,
Ihm wird die Thür nicht aufgethan.

Giebt's keinen Jammer mehr auf Erden,
Kein Weh, das aus der Tiefe quillt,
Sind keine Lasten und Beschwerden,
Kein Schmerz mehr, den nur Jesus stillt?
Ach, so viel Nöthe, so viel Sorgen,
Und keine Hand, die helfen mag,
Doch, kommt der Herr, so wird es Morgen,
Wenn Jesus kommt, so wird es Tag.

Advent, so heißt die frohe Kunde,
Die wieder unser Ohr erreicht,
Advent, das ist die Morgenstunde,
In der die Nacht dem Tage weicht.
Ein König ist uns jetzt erschienen,
Er kam für Alle, groß und klein,
O kommt auch ihr, ihm gern zu dienen,
Thut schnell ihm auf und laßt ihn ein.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Adventssonntag, 9. Dezember

Ortskirche: Vorm 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. $1^1/_2$ Uhr Adventsandacht. Herr Pastor Lange.

Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Zinkernagel.

Damast-Seiden-Robe Mk. 16,20 und höher — 12 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide" von 85 Pf. bis 18,65 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6109356071900120-19/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

Mit dem Sitz in Kitzingen und Würzburg bildete sich ein fränkischer Weinhändlerverband, der den Standpunkt des uneingeschränkten Verbotes der Kunstweinfabrikation zur besseren Wahrung der Weinhandelsinteressen vertritt.

Im Reichstage sind Erwägungen im Gange, ob eine Anfrage an den Reichskanzler wegen des amtlichen Verhaltens gegenüber dem Präsidenten Krüger zu richten sei.

Von dem Erlös der Wohlfahrtslotterie sollen 300000 Mark abgezweigt werden zur Unterstützung der neugebildeten Schafzuchtgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika.

Die thüringischen Handels- und Gewerbevereine haben die Regierungen ersucht, gemeinschaftlich beim Bundesrat gegen jede Erhöhung der Lebensmittelzölle und für die Fortführung der seitherigen Handelsvertragspolitik vorstellig zu werden.

Der Oldenburger Landtag wurde durch Minister Willich eröffnet. Die Thronrede kündigt unter anderen Vorlagen an betreffend Erhöhung der Sustentation des großherzoglichen Hauses auf 455000 Mark baar, Erhöhung der Ministergehälter und Anlage einer Schiffswerft in Lemwerder. Minister Willich entwickelte dann in besonderer Rede ausführlich das Programm des neuen Ministeriums, das eine dem Landtage entgegenkommende Tendenz zeigt.

In der Budget-Kommission des Reichstages erklärte der Kriegsminister v. Goßler, daß die Sterblichkeit der Chinatruppen gering war und daß vom 1. März bis Ende November d. J. das Expeditionskorps 3 Offiziere und 60 Mann tot gemeldet hätten. Die Krankheiten sind nicht beunruhigend, es sind 591 Kranke gemeldet.

Aus Bäckerkreisen ist dem Reichstag eine Petition zugegangen, welche um Aufhebung der Maximalarbeitszeit-Verordnung für Bäckereien und Konditoreien und um Einführung einer Minimalruhezeit ersucht.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Parlamentswahl für die allgemeine Kurie ergab neuerdings große Erfolge der Deutsch-Radikalen gegen die Sozialdemokratie. In Teplitz und Schönau wurden 41 radikal-nationale Wahlmänner mit erdrückender Mehrheit gewählt. Ebenso siegten die Radikalen in Zwittau, Mies, Reichenberg und Gablonz.

England.

[illegible] „Times" und „Echo" versichern, Chamberlain habe Lord Salisbury von der Notwendigkeit der sofortigen Besetzung Tangers überzeugt, um die Franzosen zu verhindern, die Besetzung Marokkos auszuführen. Die Blätter schließen, indem sie darauf hinweisen, daß diese Besetzung augenblicklich nicht ohne einen Krieg mit Frankreich geschehen kann und daß andererseits Gibraltar seitens der Franzosen bedroht ist und ein Krieg mit Frankreich immer mehr als notwendig erscheint.

Rußland.

Die von der russischen Regierung mit so großer Härte betriebene Russifizierung Finlands stößt fortgesetzt auf heftigsten Widerstand. So weigern sich die finnischen Beamten durchweg der Aufforderung zum Eintritt in das Staatssekretariat behufs Erlernung der russischen Sprache Folge zu leisten. Daraufhin hat sich der Staatssekretär Minister von Plehwe an den Generalgouverneur von Finland mit dem Ersuchen gewendet, durch den Vizepräsidenten des Senats fünf jüngere Beamte vorzuschlagen, die zu jenem Zwecke zwangsweise nach Petersburg versetzt würden, falls sich auch fernerhin niemand freiwillig dazu meldet. Ferner wird Plehwe eine kaiserliche Entschließung nachsuchen, daß einige russische Beamte die finnische und die schwedische Sprache erlernen, um im finnischen Senat wie in den Gouvernements-Verwaltungen angestellt zu werden und mit der Zeit die russische Sprache als Geschäftssprache durchzuführen. Nach finländischem Gesetz ist es Russen nicht verboten, in der finländischen Verwaltung zu dienen, doch wurde bisher noch wenig Gebrauch davon gemacht.

Schweiz.

Der Ständerat hat auf Antrag des Bundesrates beschlossen, die Schweiz solle der Haager Konvention, betreffend die Regelung des Landkrieges, nicht beitreten, da die Konvention einen Volkskrieg und eine Massenerhebung außer Schutz des Kriegsrechts stelle. Mehrere Redner hatten erklärt, der Beitritt zur Konvention läge im schweizerischen Interesse. Der Bundespräsident bemerkte, die Schweiz würde durch Annahme der Konvention erklären, daß kämpfende Volksmassen dem Standrecht verfallen.

Griechenland.

Ueber die Finanzlage Griechenlands schreibt man: Mit Unruhe blickt man hier auf die Beschlüsse der Rechnungsjahre 1899 1900 und auf den Ausfall des Budgets von 1900, für das der Vertreter England in der hiesigen internationalen Finanzkontrolle Korbert ein Offizier von fünf Millionen vorausgesagt hatte. In der letzten Kammersitzung zerstreute nun der Finanzminister alle über diesen Punkt gehegten Befürchtungen. Nach seinen Darlegungen werden die Rechnungsjahre von 1899 und 1900 mit einem Ueberschuß von zwei ein halb Millionen resp. mit einem Gleichgewicht abschließen, das Budget von 1900 aber sogar einen Ueberschuß von 3 Millionen aufweisen. Trotz aller Anerkennung der Tüchtigkeit des Finanzministers bleibt abzuwarten, wie sich die Finanzkontrole in ihrem jährlich veröffentlichten Rechnungsbericht darüber ausspricht.

England und Transvaal.

In Anbetracht der hartnäckigen Weigerung der englischen Regierung, die letzten Telegramme aus Südafrika mitzuteilen, tritt das Gerücht mit erneuter Kraft auf, wonach es Dewet gelungen sein soll, in der Kapkolonie einzudringen, wo ihm direkt und indirekt Unterstützung seitens der Kapholländer zu Teil geworden sein soll.

„Daily Mail" verlangt in einem Artikel, welcher die Rückkehr Lord Roberts behandelt, für diesen als nationales Geschenk den Herzogstitel und eine jährliche Dotation von zwei und eine halbe Million Franks.

Das Komitee, welches sich in Paris gebildet hat für eine internationale Petition der Studentenschaft bezüglich eines Schiedsgerichtsverfahrens im südafrikanischen Kriege, hat an sämtliche Studenten-Verbindungen in Frankreich und im Auslande eine Adresse gesandt, in der es einen Aufruf an die Großherzigkeit und Menschlichkeit der studirenden Jugend richtet, um die Idee des Schiedsgerichtsverfahrens zu verwirklichen. Der Zweck der Bewegung ist, den Zaren als Einberufer der Haager Friedenskonferenz zu ersuchen, sich zu Gunsten der Buren in der Angelegenheit der Buren zu bethätigen.

Der Krieg in China.

Die Mächte haben sich nach einer englischen Meldung über die abgeänderte Fassung der Friedensbedingungen bereits geeinigt und werden sie durch ihre Vertreter in Peking den chinesischen Unterhändlern übergeben lassen. Wie es mit der Einmütigkeit in Zukunft stehen wird, ist auch jetzt noch nicht bestimmt vorauszusagen; die Zweifel an Amerikas Festhalten bei der gemeinsamen Politik wollen zum Beispiel nicht verstummen. Aus China selbst liegt im Gegensatz zu den letzten friedlich klingenden Nachrichten heute eine Meldung vor, wonach mit Unterstützung des kaiserlichen Hofes eine allgemeine Volksbewaffnung gegen die Fremden organisirt wird. Ueber Amerika schreibt der Londoner „Standard". „Ungeachtet Mc. Kinleys emphatischer Beteuerung hat die Regierung der Union wenig zur Stärkung des Einvernehmens der Mächte gethan. Sie hätte ganz davon fern bleiben können, aber nachdem Washington sich der Unternehmung freiwillig angeschlossen, hat es als Fessel auf die europäische Diplomatie gewirkt."

Eine Meldung aus Tientsin besagt über die Vorbereitungen zur Volksbewegung folgendes: Neuerdings wird hier durch öffentliche Anschläge auf einen drohenden erneuten Ausbruch des Fremdenhasses aufmerksam gemacht. Es heißt, in ganz China sei die Bildung von Freiwilligenkorps im Gange, die von der chinesischen Regierung mit Waffen und Munition versehen würden, sich aber im übrigen selbst unterhielten. Nach dem Gutachten der besten Kenner der chinesischen Verhältnisse steht ein großes Blutbad bevor. Die Kaiserin soll mit Unterstützung des Prinzen Tuan alles vorbereiten, um ihre Pläne zur Ausführung zu bringen.

Feldmarschall Graf Waldersee meldet aus Peking: Stärkere reguläre Truppen unter einem General stehen bei Thsang, 95 Klm. südlich Tientsin, gegen dieselben gehen von Tientsin zwei Detachements unter Oberst von Rohrscheidt und Major Falkenhayn auf beiden Seiten des Kaiser-Kanals vor.

Ferner liegt abermals eine aus englischer Quelle stammende Meldung vor, wonach die deutschen Truppen von schweren Verlusten betroffen worden seien.

Reuters Bureau meldet aus Tientsin, es heiße dort, die Deutschen hätten dort, 20 Tote und viele Verwundete westlich von Paotingfu verloren, wo sie von 2500 Boxern angegriffen worden seien.

Das Konsulatskorps zu Schanghai verbot die Waffeneinfuhr und ebenso die Materialeinfuhr zur Herstellung der Waffen. Alle Waffen sind bei Todesstrafe binnen 5 Tage auszuliefern.

Nachschub der Flotte. Zwei Unteroffiziere und zwölf Matrosen gehen am 12. d. Mts. nach Südchina ab zur Bemannung des Wachdampfbootes „Schamien", welches in der Sekiangmündung zur Unterdrückung der Seeräuberei stationirt wird. Kommandant des „Schamien" ist der Oberleutnant Reymann.

Aus Takoma kommt die telegraphische Nachricht, daß von diesem Hafen eine große Menge von Kartoffeln nach Schanghai ausgeführt worden ist; der eingeborene Chinese findet Gefallen an dieser Nahrung, und Kartoffeln mit Reis dürften eine Hauptspeise für die Chinesen werden.

Die „Times" meldet aus Peking, die deutschen und französischen Generale ließen die prachtvollen, von den Jesuiten im siebzehnten Jahrhundert errichteten astronomischen Instrumente von der Mauer Pekings herabnehmen, um sie teilweise nach Berlin und teilweise nach Paris zu schicken. Waldersee habe seine Zustimmung gegeben. Als Grund werde erklärt, da die Rückkehr des Hofes äußerst unwahrscheinlich sei, wolle man die schönen Instrumente nicht der Gefahr der Verletzung aussetzen, wenn Peking nicht mehr Hauptstadt ist. (??)

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung der Sitzung vom 3. Dezember stand als einziger Gegenstand die Centrumsinterpellation über die Kohlennot. In Folge dessen waren die Bänke des Centrums ziemlich gut besetzt, auch die Linke war stark vertreten, während die Rechte bedeutende Lücken aufwies. Am Bundesratstische waren außer dem Grafen Posadowsky die beiden preußischen Minister Brefeld und Thielen erschienen, die der Reichskanzler mit der Beantwortung der Interpellation beauftragt hatte. Zur Begründung der Interpellation brachte Abg. Heim (Ctr.) die bekannten Gründe über Kohlennot, Belastung der ärmeren Bevölkerungsklassen und Gewerbetreibenden vor. Er griff sehr heftig das Rheinisch-Westfälische Kohlengebiet an, sowie den preußischen Handelsminister, der über diese Sache wie ein Vorsitzender einer Aktiengesellschaft gesprochen habe. Redner verlangte zum Schluß Aufhebung der Ausnahmetarife, Verbot der Kohlenausfuhr und die staatliche Aufsicht für die Kohlensyndikate. In der Beantwortung der Interpellation führte der Handelsminister Brefeld aus, er könne nur über Maßnahmen sprechen, die im Bereiche seines Ressorts lägen. Er beleuchtete die Ursache der Kohlennot, die er mit dem Ausbleiben der ausländischen Kohlen begründete. Auch der Mehrbedarf der Industrie habe dazu beigetragen, die Gruben hätten ihre Produktion stark erhöht und thatsächlich in diesem Jahre 10 Millionen Tonnen mehr gefördert als im Vorjahre. Die Preissteigerung habe sich beim Handel in zweiter und dritter Hand ausgeprägt, es seien auch wucherische Ausschreitungen vorgekommen. Bei den Gruben und den Großhändlern hätte die Preissteigerung 2,50—2,60 M. pro Tonne nicht überstiegen. Im Auslande seien die Preise weitaus mehr gestiegen. Er empfehle eine Organisation der Käufer, namentlich der Landwirte, zu Einkaufsgenossenschaften; er habe den Großhändlern ein Teil der Kohlen gestrichen und den Genossenschaftern reservirt. Starker Beifall begleitete diese Ausführungen. Dann nahm der preußische Eisenbahn-Minister v. Thielen das Wort, um von seinem Standpunkte aus die Frage besprechen. Er trat lebhaft für billige Kohlenausfuhrtarife ein, die notwendig seien, um gewisse Sorten von

---

Die Tochter des Majors.

Roman von E. v. Wald-Zedtwitz. 46)

(Nachdruck verboten.)

Man war gespannt auf Clementine; als Kind war sie schon mitgewesen, jetzt sollte sie den Onkel zum ersten Male als erwachsenes Mädchen hierher begleiten. Endlich langte der Dampfer von Cammin her kommend an, die Freunde verfehlten nicht, die Ankömmlinge am Hafenplatze zu begrüßen. man war erstaunt, zu welcher Lieblichkeit sich das junge Mädchen entfaltet hatte.

Clementine war, wie immer, wenn sie in einen neuen Kreis trat, befangen, sie versuchte nur mit ihr ganz vertrauten Personen eine Unterhaltung in ihrer Weise zu beginnen, war daher froh, als der Onkel sie für heute Abend, nach beendetem Gange am Strande von der Beteiligung an dem geselligen Vergnügen entband und sich allein dorthin begab. Einfach, doch traulich war das Stübchen, welches für das junge Mädchen bereitet war. Sie kannte es, es war dasselbe, in welchem sie als Kind mit ihrer guten, längst verstorbenen Mutter weilte. Stille Wehmut überkam sie, als sie die Gegenstände, die ihr nach und nach wieder als alte Bekannte ins Gedächtnis traten, betrachtete.

Auf dem Tische stand eine kleine Kiste, sie trug ihre Aufschrift. Nach Mädchenart öffnete sie dieselbe hurtig — würziger Duft entstieg ihr. Blumen waren es, gelbe und blaue Blumen, Rosen und Veilchen, schön und sinnig geordnet.

Freudig zuckte es über ihr Angesicht, sie kannte den Geber wohl. „Der liebe, kleine Werdenfels, der gute Fritz!" so dachte sie; sie war dabei kindlich glücklich, einen so guten Freund, mit dem sie so oft verkehrte, wie mit einem alten, guten Kameraden zu besitzen.

Erst spät am Abend kam der Onkel heim, er klopfte an ihr Zimmer, sagte flüchtig gute Nacht und begab sich zur Ruhe.

Fast war Clementine froh, daß sie ihn heute Abend nicht mehr sprach sie fürchtete sich durch die Aufregung, die sie nicht unterdrücken konnte, zu verraten, daß sie jemanden gesehen habe, dem sie nur einmal vordem, aber unter ganz anderen Umständen begegnet war. Als der Onkel fort war, verlockte sie der helle Mondschein, noch einmal hinauszutreten in das Freie, um sich ganz in die stille Schönheit der Landschaft zu vertiefen. Den Strauß von Fritz nahm sie mit, wie herrlich dufteten die Blumen.

Das Haus von Eichhorst lag hart am Bodden, er breitete sich wie ein großer Spiegel aus. Still ruhig lag er da, der Mondschein glitzerte auf seiner Fläche, der Schilfkranz, der ihn rings umgab, flüsterte geheimnisvoll und lauschig dort am Gesichtskreise lag mondscheinbeschienen, scharfgeschnitten im Schattenriß die alte Bischofsstadt Cammin, ein Fenster hier, ein Fenster dort war noch erleuchtet und strahlte grell herüber übers Wasser, die Rohrdommel ließ ihr einförmiges Abendlied erschallen. Ein Nachen, besetzt von frohen Fischersleuten, glitt dahin Gesang erklang froh daraus empor, die Luft war frisch und für Körper und Gemüt gleich kräftig, kurzum, es war ein Abend, so schön und zum Träumen angethan, wie ihn nur die nordische Küste kennt.

Clementine trat heran bis an den Bodden, der flammte eben auf im hellen Silberglanze, und unwillkürlich stieg der Wunsch in ihr auf, in jenen Silberfluten in einem Nachen hin und her zu treiben. Im Schilfe lag ein Kahn, sie sah sich um nach einem Schiffer, der sie fahren sollte, da kam der Sohn des Wirts einher, der eben die letzten Sachen des alten Präsidenten ausgepackt hatte und mit dem sie von Kindheit her schon gut Freund gewesen, sie deutete auf das Boot, er verstand sie wohl und machte sich bereit vom Lande abzustoßen. Im demselben Augenblicke rief jemand den Burschen beim Namen, ein Herr stand vor ihm und fragte: „He da, guter Freund, wollt Ihr noch auf den Bodden, darf ich Euch begleiten?"

Clementine sah auf, das Mondlicht fiel scharf auf die Gestalt; sie fuhr zusammen, denn sie erkannte in ihr den Herrn, den sie bei dem Gartenfeste in der Laube sah. Hätte sie sprechen können so hätte sie den Wirtssohn gebeten, schnell abzustoßen, so ging es nicht, mit eigener Hand ergriff sie ein Ruder, stemmte es in den Sand und brachte, ehe Wilhelm Eichhorst die Antwort noch gegeben hatte, vom Lande den Nachen in Bewegung, das Gesicht hielt Clementine dem Lande abgekehrt.

Ferenthal konnte sie nicht erkannt haben, es war unmöglich. „Ha, ich sehe, Sie haben das Schiffchen schon besetzt," rief dieser, indem er sich entfernte, um sich einen andern Kahn zu verschaffen.

Kräftig ruderte Clementine mit dem Schiffer hinaus auf den Bodden, sie war von Jugend auf gewöhnt, das Ruder zu gebrauchen, ihr war es eine große Freude, daß sie sich jetzt wieder auf dem Wasser tummeln konnte. Wilhelm Eichhorst wußte sich sonst recht vortrefflich mit ihr zu verständigen, doch heute wollte es nicht recht gehen, Clementine war zerstreut, bald zog sie die Stangen ein, legte träumend die Hände auf das Knie und starrte hinauf zur vollen Mondesscheibe. Da kam eine andere Gondel lautlos daher, ein Fischer führte sie, ein einzelner Herr saß darin und schien gleich wie Clementine sich seinen Gedanken zu überlassen, schnell ergriff sie das Steuer und lenkte das Fahrzeug in eine andere Richtung, so daß es von dem andern weit abging.

Der Fischer, vielleicht auch der Herr, merkten die Absicht, sie zu vermeiden, ihre Neugierde wurde rege, sie folgten der Spur des ersten Bootes, die wie ein breiter Phosphorstreifen sich durch das Wasser zog. Der Herr legte selbst mit Hand an und eine kleine Jagd zwischen beiden Schiffen entspann sich.

„Nach Hause," deutete Clementine ihrem Bootsmann an, der puhlte aus, doch mochte er im Eifer des Gefechts die Richtung etwas verfehlt haben, denn anstatt an der Landungsstelle anzulaufen, schoß die Jolle haarscharf in den Schilfkranz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719001208-19/fragment/page=0002

Kohlen nach dem Auslande überhaupt abzusetzen, aber die Tarife müßten stabil sein. Ein Ausfuhrverbot müsse er durchaus ablehnen, man würde nur die Grenzbevölkerung aufs Schwerste damit schädigen. Seine Politik müßte auch darauf ausgehen, der Eisenbahn die Kohlentransporte zu erhalten, die sonst auf den Wasserweg übergehen würden. Auch dieser Minister sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß es den Gruben gelingen wird, schon im nächsten Jahre durch erhebliche Vermehrung der Produktion die Kohlennot zu beseitigen. Das Haus beschloß die Besprechung der Interpellation. Als erster Redner suchte der Abg. Hilbeck (natl.) in längerer ... rung die Haltung des westfälischen ... dikats zu entschuldigen. Es ... bemüht stabile Verhältnisse zu ... habe die Produktion wesentlich gesteigert, die Preissteigerung sei viel niedriger gewesen als in früheren Jahren. Bergwerke, die dem Syndikate nicht angehörten, hätten höhere Preise erzielt. Lebhaften Widerspruch auf der Rechten fand der Redner, als er betonte, daß die Kohlennot auf die Dauer nur durch neue Wasserstraßen zu heben sei. Abg. Richter (Fr. Vp.) sprach sich gegen ein Ausfuhrverbot aus, wichtiger seien die Inlandstarife. Die wahre Ursache der Kohlennot sei die Verschiebung des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage. Die Nachfrage habe sich erhöht in Folge des Transvaal-Krieges, das Angebot verringert. In den verschiedenen Kohlengebieten hätte eine ganz verschiedene Steigerung der Preise stattgefunden, die Ausfuhrweise begünstigten ohne Zweifel die Kohlensyndikate. Eine Einschränkung könne man immerhin vornehmen. Die Bildung von Genossenschaften könne er nur empfehlen. Abg. Graf Kanitz (kons.) rechnete den Gewinn der Händler auf 48 Millionen jährlich, ein Drittel davon wäre auch genug. Eine weitere Steigerung der Kohlenproduktion würde der Landwirtschaft, die jetzt schon in übler Lage sei, noch mehr Leute entziehen. Unter ironischem Beifall der Linken schloß Redner mit dem pathetischen Ausspruch, daß auch hier das Gemeinwohl über den Sonderinteressen stehen müsse. Darauf vertagte sich das Haus.

Koloniales.

Der Kommandant S. M. S. „Cormoran" äußert sich in einem am 4. Oktober aus Apia abgegangenen Bericht wie folgt über die Lage auf Samoa: Ueber die Zustände auf Samoa zu berichten. Die Eingeborenen scheinen mit dem Gouverneur Dr. Solf, der in der kurzen Zeit das denkbar Beste geleistet hat, sehr zufrieden zu sein. Mataava erklärte, so lange er lebe, würden Unruhen wohl nicht ausbrechen. In Apia macht sich das Deutschtum mehr bemerkbar. Handwerker und Kaufleute bringen deutsche Schilder an und benutzen gern jede Gelegenheit, um zu zeigen, daß sie bereit sind, den Gouverneur in der Förderung des Deutschtums zu unterstützen. Auf der Straße hört man an Stelle der früher üblichen englischen Begrüßung von den Samoanern das freundliche deutsche „Guten Tag". ... teile die Ansicht des Gouverneurs, daß es durch die Verhältnisse geboten ist, mit den Verdeutschungsbestrebungen nicht zu schnell vorwärts zu gehen. Die allgemeine Lage ist eine durchaus zufriedenstellende, der Gesundheitszustand der Besatzung ein guter.

Krügers Reise.

Die Reise des greisen Vertreters der Transvaal-Republik gleicht einem Triumphzuge. Nachdem es ihm vergönnt gewesen, in Paris die volle Schale einer Volksbegeisterung auskosten zu dürfen, die als überschwenglich bezeichnet zu werden verdient, drängt sich auch auf seiner weiteren Reise Alt und Jung, Hoch und Niedrig an ihn heran, um ihm klar zu machen, welche Sympatien man ihm und seiner Sache entgegenbringt. Den Präsidenten Krüger in Berlin zu begrüßen, wird uns jedoch nicht vergönnt sein. Präsident Krüger wird nach Holland fahren. Krüger, den wir als Stammesgenossen, als Blutsverwandten begrüßen, ist hier in Deutschland nicht minder jubelnd empfangen worden, als in Frankreich. Beim Betreten deutschen Bodens in Marbesthal sandte der Präsident ein Telegramm an den Kaiser, in welchem er seine Ankunft auf deutschem Boden mitteilte und seinen ehrfurchtsvollen Gruß sandte. Ueber den Grund, daß die Reise nach Berlin aufgegeben wurde, verlautet nachstehendes: „Nachdem Präsident Krüger durch den aus Luxemburg hier eingetroffenen Kaiserlichen Gesandten von Tschirschky und Bögendorff davon in Kenntnis gesetzt worden ist, daß der Kaiser zu seinem größten Bedauern nach seinen bereits getroffenen Dispositionen jetzt nicht in der Lage sei, ihn zu empfangen, hat er beschlossen, von dem Besuch in Besuch in Berlin Abstand zu nehmen und sich zunächst von hier nach Holland zu begeben."

Ueber Zweck und Ziel der Reise des Präsidenten wird gemeldet: Noch vor Weihnachten soll ein Rundschreiben an sämtliche Kabinette aller zivilisirten Staaten Europas, Amerikas und Asiens (Japan) gerichtet werden mit der Bitte, dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Sollte das Rundschreiben an die Kabinette fruchtlos bleiben, so soll ungesäumt aus den Staatsarchiven der afrikanischen Republiken eine Menge von Geheimdokumenten zum Druck und zur öffentlichen Verbreitung gelangen, wodurch nicht bloß Cecil Rhodes, Dr. Jameson und Chamberlain, sondern auch der Herzog v. Fife, Schwiegersohn der Königin von England, der Prinz von Wales und andere Mitglieder der königlichen Familie bloßgestellt werden. Die gefälschten Depeschen des Gouverneurs Milner vom Kap, womit dieser im Auftrag des Kolonialamtes zum Kriege trieb, werden den Reigen der Schriftstücke eröffnen, welche Englands völkerrechtlich verdammenswertes Spiel enthüllen. Sollte auch der letzte Aufruf an die Völker Europas und Amerikas um Erwirkung des Friedens nutzlos verhallen, so sind Krüger, Fischer, Wolmarans, Wessels und von Boeschoten entschlossen, im nächsten Herbst in ihr Heimatland heimzukehren und mit der Waffe in der Hand den Tod zu suchen.

Ernst von Wildenbruch widmet nachstehendes Willkommen dem greisen Präsidenten im „B.-L.-A.":

Willkommen Ohm Paul, im deutschen Land,
Unsre Herzen rufen: Herein!
Unser Blut, Ohm Paul, ist mit Deinem verwandt,
Ist stolz drauf, es zu sein.
Und wäre das Blut nicht unser Blut,
Das Dir in den Adern fließt,
Ohm Paul, wir zögen dennoch den Hut
Und sagten Dir „Sei gegrüßt!"
Wer so kämpft wie Du kämpfst für das Menschheitsrecht,
Der ist allen Menschen verwandt;
Wer so spricht, wie Du sprichst: „Lieber tot als Knecht!"
Den versteht man in jedem Land.
Darum ehren wir Dich, im Bürgerkleid,
Wie man mächtige Könige ehrt;
Dein graues Haupt und Dein Herz voll Leid
Sind uns heilig, teuer und wert.
Und Dein Gott, Ohm Paul, ist auch unser Gott,
Wie Du glaubst, so glauben wir auch:
Den Triumph des Menschen zerbricht der Spott
Sein Leiden zerbläst ein Hauch.
Und wie Deutschland einst um die Freiheit stritt,
Ohm Paul, wir denken daran,
Drum, wenn Du betest, wir beten mit:
„Herr Gott erhöre den Mann!"

Kunst und Wissenschaft

Bisher hat man wohl schon davon gehört, daß die Röntgenstrahlen einen starken Reiz auf die Haut ausüben und demzufolge auch als Enthaarungsmittel benutzt werden können, aber die Welt ist rund und muß sich drehen und daher sind dieselben Strahlen über Nacht zu einem Mittel zur Beförderung des Haarwuchses geworden. Wenigstens wird aus Wien berichtet, der dortigen Aerzte-Gesellschaft von Dr. Kienböck ein 26jähriger Mann vorgeführt wurde, dessen Hauptbaar durch Behandlung mit Röntgenstrahlen zum Teil wieder hergestellt worden war. Schon vor einigen Jahren hatte dieser Patient eine vollkommene Glatze erworben und mochte schon alle Mittel zu ihrer Beseitigung durchgeprobt haben, ehe er sich in das Röntgen-Kabinet begab. Die dort erzielte Heilung kam folgendermaßen zu stande: Eine runde Fläche auf der Kopfhaut wurde 6 mal 15 Minuten täglich der Wirkung der Strahlen ausgesetzt, nachdem dies 2 Monate hindurch geschehen war, hatte der Mann auf der bestrahlten Fläche der Kopfhaut seinen alten dicken dunkelfarbigen Haarwuchs wieder gewonnen, während die noch nicht behandelten Teile der Umgebung kahl geblieben waren, wie zuvor. In der auf den Vortrag von Dr. Kienböck folgende Erörterungen wurden erhebliche Zweifel dagegen laut, ob man nun neuerdings die Röntgen'schen Strahlen als das Arkanum gegen Kahlköpfigkeit zu betrachten habe, anderseits war es den anwesenden Aerzten nicht zu verdenken, daß sie ihren Kollegen zur Fortsetzung seiner Versuche ermutigen, deren vollen Erfolg sicherlich mancher von ihnen in eigensten Interesse mit Freuden begrüßt haben würde!

Aus aller Welt.

Im Monat Oktober sind 135 Schiffe völlig verloren gegangen und zwar 105 Segelschiffe mit 35,466 Registertons, 30 Dampfschiffe mit 46,725 Registretons, darunter sind 12 deutsche, (1 Dampfer und 11 Segelschiffe) Außerdem weist die Statistik 461 beschädigte Schiffe, darunter 26 deutsche, auf.

Der Hauptmann Graf Mendelsloh wurde vom Kriegsgericht der Marineinspektion wegen Mißhandlung eines Tamburmajors auf dem Exerzierplatze zu sechs Tagen Kammerarrest verurteilt.

In der Garnison Neu-Ulm ist der Typhus ausgebrochen. Ein Todesfall ist vorgekommen. Fünf Kranke sind isolirt.

Ein Arbeiter, der das Dach eines Bahnhofes in der Nähe von Interlaken ausbesserte, glitt aus und wollte, da er sich nicht halten konnte, auf die Schienen hinabspringen. In diesem Augenblick kam aber gerade ein Schnellzug vorbei, und der Arbeiter landete auf dem Dache eines Wagens, auf dem er sich verzweifelt festklammerte. In dieser Stellung wurde er bis zur nächsten, vier Meilen entfernten Station gebracht, ehe der Zug anhielt. Hier konnte der Unglückliche, der zwar stark durchgeschüttelt, aber nicht ernstlich verletzt war, von dem Dach herabsteigen.

In der Rue Pepiniere tötete die 8jährige Valentine Dilly eine jüngere Gespielin Zelie, welche ihr ein Stückchen Butterbrot verweigert hatte. Man fand Zelie durch zwölf Messerstiche zerfleischt, fast unkenntlich gemacht. Aus ihrem Versteck hervorgeholt, wollte Valentine ihrem Bruder Napoleon die Schuld zuschieben, aber die kleine Zelie hatte noch Kraft gehabt den Vorgang mit allen Einzelheiten zu erzählen. Nunmehr gestand Valentine ihre That und fügte hinzu, daß sie der armen Zelie auch eine Schusterale in den Leib gestoßen hätte.

Bei Altomünster (Oberbayern) hat ein wegen mehrfacher Einbrüche verfolgter Mann, namens Kneißl, den Gendarmerie-Kommandanten erschossen und einen zweiten Gendarmen schwer verletzt. Zwei Tage vorher verletzte er durch einen Schuß einen ihn verfolgenden Dienstknecht.

Wilhelm Spitznas, ein Schulkamerad des Fürsten Bismarck ist in New-Athens in Illinois, wo er lange gelebt hat, im Alter von 85 Jahren gestorben. Der Verstorbene entstammte einer altmärkischen Familie. Zur Zeit der 48er Revolution war er preußischer Kavallerieoffizier, schloß sich aber den Aufständischen an und flüchtete 1852 nach Amerika. In Belleville schloß er einen Freundschaftsbund mit Hecker. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Photograph.

Für Geist und Gemüt.

— Ansichtssache. Gatte (im Restaurant das neue Jackett seiner Frau anhängend) Soll das Futter zu sehen sein, oder der Stoff?

John Bull und Ohm Paul.

John Bull ist in hohem Grad verstimmt,
Obgleich er so leicht nichts übel nimmt.
Das macht Paul Krüger, der alte Mann,
der jetzt umherreist und klagt ihn an.
Der wird gefeiert jetzt von der ganzen Welt
Gleich einem Sieger, der Einzug hält.
O Bob, du hast sonst so schön gesiegt,
Den Krüger nur hast du nicht gekriegt.
John Bull, du hast ja vollständig Recht,
Die Welt ist hart und die Welt ist schlecht.
Dem armen Paul schenkt sie Sympatie
Und Dich nennt Spitzbub und Mörder sie.

— Kindermund. „Mama, meine Schuhe drücken ganz fürchterlich!" — Mutter: „Kein Wunder, Du dumme Maus, wenn man sie an die verkehrten Füße zieht." — Else: „Aber Mamachen, was soll ich denn machen, ich habe doch keine anderen Füße sonst!"

Die Tochter des Majors.

Roman von E. v. Wald-Zedtwitz. 46)

(Nachdruck verboten.)

Lachend folgte der andere Fischer, und wohl oder übel mußten Wilhelm Eichhorst und Clementine sich gefallen lassen, daß die Insassen des anderen Gefährts ihnen behilflich waren, sie aus ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft zu befreien. Ferenthal beugte sich vor, um das andere Boot zu fassen, doch je näher er ihm kam, desto mehr zog sich Clementine in den äußersten Winkel desselben zurück, so daß das hereinhängende Schilf ihr Gesicht verdeckte. Jetzt wurde das Fahrzeug wieder flott gemacht, Bord streifte an Bord, das Antlitz des jungen Mädchens war dem Vollmondscheine preisgegeben; wenn auch das Schilf noch schüchtern versuchte, sie vor fremden Blicken zu bewahren, so erkannte Hans von Ferenthal jetzt doch mit einem Male die wieder, die ihm stets in stillen Mondnächten traumhaft erschienen, seit er sie zum ersten Male erblickte. Ein Blumenstrauß lag neben ihr.

Ein Laut des Erstaunens entfuhr seinen Lippen, die stillen Fluten wellten leise empor, als ob sie Anteil nehmen wollten an diesem Wiedersehen — und jenes Flüstern, das durch den Schilfbruch ging, fand wundersame Deutung in seinem Herzen.

Noch lange trieb die Barke auf dem schweigsamen Bodden, doch nie war er ihm so schön erschienen. Er griff kein Ruder an, nur langsam tauchte der Fischer seine breiten Schaufeln in den seichten Schooß des klaren Wassers — schwebend, süß träumerisch zog der Kahn dahin.

Hans schloß die Augen, etwas wie stilles Glück, wie wundersames Ahnen stieg plötzlich in ihm auf.

Gab es denn noch Glück für ihn? — Vielleicht! —

Ferenthal weilte schon längere Zeit in Dievenow, er hatte seine Staatsprüfung zurückgelegt, körperlich und geistig abgespannt, noch immer tief verstimmt über sein gestörtes Liebesglück war er hierher gegangen, um sich zu stärken.

Noch immer gedachte er mit Kummer Gabrielens, doch war es weniger der Schmerz über seine aufgelöste Verbindung, denn mehr und mehr nahm die Ueberzeugung jetzt in ihm überhand, daß sie ihm nimmer das gewesen wäre, was er von der hoffte, mit der er im Leben alles teilen sollte. Gabriele selbst that ihm leid, er fürchtete, daß Eitelkeit und Gefallsucht sie nimmer zu einem wahren Lebensglücke kommen lassen würden.

Er hatte sich in Dievenow der Geselligkeit fern gehalten, nur einsam der Fischerei gelebt, neue Bekanntschaften nicht angeknüpft und alte nicht erneuert. Morgen schon wollte er eigentlich den Strand verlassen; plötzlich änderte er seinen Entschluß und mietete seine Wohnung aufs Neue.

Der nächste Morgen sah ihn früh auf, leichte Nebel stiegen von der See und sandten ihre Arme weit ins Land, ab und zu verscheuchte ein Windstoß die dichten Massen, doch krampfhaft strebten sie wiederum zusammen. Der Seegang war hoch, die Wellen trieben, sich brausend, überstürzend, landeinwärts, es tobte und es dröhnte, daß schier der eigenen Stimme Laut verhallte. Solch' Wetter liebte Ferenthal, er fühlte sich dabei körperlich und geistig gesunder, als in den warmen Sommertagen, kräftig schritt er aus und wanderte den Strand entlang, sich ab und zu mit den Fischern, die ihre Netze auf Lachs geworfen hatten, unterhaltend. So wohl wie heute hatte er sich lange nicht gefühlt. Die Aussicht am Strande selbst war beschränkt, die Menschen, die des Weges daher kamen, hörte man früher, als man sie sah, und traten sie in den Gesichtskreis, so schienen anfangs ihre Umrisse wie abschattirt, wie aus dicht geballten Nebelmassen geformt. Zwei Stimmen schlugen an Ferenthal's Ohr, die eine kannte er genau, es war die des Präsidenten von Rohwenzel, die andere kam ihm auch bekannt vor, er hatte sie oft im Leben schon gehört, nur wußte er nicht, wo. Er schritt dem Stimmenschall entgegen und plötzlich stand er vor dem Präsidenten und dem Bruder seiner ehemaligen Braut, vor Fritz von Werdenfels. Beide Herren empfanden beim ersten Sehen einen Schreck, Herr von Rohwenzel fühlte ebenso peinlich wie die Beteiligten selbst dies Wiedersehen; sich schnell empfehlend, überließ er sie ihrem Schicksal. Fritz reichte seinem ehemaligen Schwager die Hand, die dieser freudig nahm, Beide kämpften vergebens mit der Rührung. „Komm," sagte Fritz endlich, „wenn wir nicht Schwäger werden sollten, so laß uns doch gute Freunde sein."

Hans breitete die Arme aus und empfing ihn warm. „Ich weiß es," fuhr Fritz weiter fort, „Dich trifft keine Schuld, Du bist gut und edel und glaube es mir, meine Schwester Gabriele empfindet bitter, wie unrecht sie an Dir gehandelt."

„Berühren wir es nicht weiter, Fritz freuen wir uns, daß uns ein glücklicher Genius hier wiederum zusammenführte."

Die Beiden wanderten Arm in Arm den Strand entlang, sie badeten sich in den kühlen Wellen und begaben sich von da aus zum Kaiserzelt auf den Dünen. — Noch immer lag der Nebel auf der See — die beiden Freunde hatten sich mancherlei zu sagen, doch als Hans fragte, was gerade Fritz hierher führte, da Dievenow doch eigentlich wenig bekannt im Binnenlande sei, da schwieg er, doch er lächelte so vielverheißend, so glücklich, so eigentümlich. „Ei, ei," rief Ferenthal, „Dein Hiersein scheint mir nicht zufällig, fast ist's, als ob ein ganz besonderer Zweck Dich hierherzog?" Fritz malte mit dem Stöckchen aus langer Weile allerlei Figuren in den Sand, dann blickte er auf und schaute Ferenthal so treuherzig an, wie eben nur Fritz Werdenfels Jemanden ansehen konnte. Hans, rief er und innere Freude durchzitterte seine Stimme, „ein guter Geist führt Dich hierher, Dir kann ich mich aus vollem Herzen anvertrauen!"

Die Nebel teilten sich allgemach, sie glänzten wie Silberstaub im Glanze des Regenbogens, die Sonne machte mehr und mehr ihre Rechte geltend.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719001208-19/fragment/page=0003

C. G. Holtzhausen

Gründung 1837. **Wittenberg, Collegienstr. 90.** Fernsprecher 107.

Als besonders geeignet zu **Weihnachts-Geschenken** empfehle:

Hauskleid aus gemustert Tuch Mk. 3,60, aus carrirt Gingham waschecht 7 Meter Mk. 2,45.	**Winter-Robe** zweifarbig gemusterter Stoff, 6 Meter 4,50 Mk. u. Mk. 8.— **bessere Qualitäten** Mk. 12.— bis Mk. 36.—	**Roben** mit Besatz, im Carton elegant verpackt, sehr preiswerth 4 Mk. 3,50 bis Mk. 12.—	Rein seidene Blou[illegible] haltbare Japan-Seide Mk. [illegible] Sammet-Blouse in schwarz, roth und blau, Mk. 9,50.	[illegible]osten Seidenstoffe zu Blousen und Kleidern bedeutend unter Preis Mk. 1,— bis Mk. 3,50.
Angora-Felle in den zartesten Farben. **Ziegenfelle** bis 1,75 Meter Länge.	**Reisedecken** Mk. 4,— bis Mk. 45,—. Wollene, baumwollene u. seidene **Schlafdecken.**	Chaiselongue-Decken Mk. 8,— bis Mk. 45,—. **Tischdecken** aus Plüsch und Tuch, besticht und glatt.	**Goblins** Mk. 1,40 bis Mk. 5,—. **Dekorations-Shwals** aus Baumwolle und Seide Mk. 0,50 bis Mk. 13,—.	Kaffeedecken Mk. 1,— bis Mk. 6,— Größe 125×125 u. 140×170. **Bettdecken** weiß u. bunt bis Mk. 12,— p. Stck.
Buntseidene Schürzen sehr preiswerth, Mk. 1,25 schwarzseid. Schürzen bis Mk. 12. **Wirthschafts- und Kinder-Schürzen.**	**Taschentücher** bestes reinleinenes Fabrikat per Dutzend Mk. 4,50 bis Mk. 11,—. Gute baumwoll. Tücher à ½ Dutzend in Carton verpackt 70 Pfg. bis Mk. 1,50.	**Louisiana-Tuch** seit Jahren bewährte Qualitäten 20 Mtr. starkfädig Mk. 8,—, 20 Mtr. feinfädig Mk. 10,—.	*Wischtücher* Größe 50×50 bis 60×80 Dutzend Mk. 1,10 bis Mk. 6,—. *Handtücher* schwere Drellwaare Größe 46×110 Dutzend Mk. 5,50.	**Steppdecken** Wollsatin Mk. 5,— bis Mk. 20,— **Atlas** rothbraun und hellblau Mk. 14,— und Mk. 20,—.
Ballkragen aus Cachemire und Halbseide Mk. 7,— bis Mk. 25,—. **Ballecharpes** aus Seide und Chenille.	Damenwäsche. Hemd mit Aermel aus schwerem Hemdentuch Mk. 1,85. Hemd mit Achselschluß aus feinfädigem Renforcé Mk. 2,25. **Beinkleider, Nachthemden und Jacken.**	**Buxkinreste zu Beinkleidern, Joppen, Paletots, Anzügen.** *Jagdwesten. Normal-Wäsche.*	**Damen-Confection** im Preise bedeutend ermäßigt: Ein Posten Stoff- u. wattirte Röcke, Pelz-, Plüsch- u. Gott-Capes, Costüme, Kleider, Blousen, Morgen- und Unterröcke, Kindermäntel.	**Herren-Confection** gute haltbare Qualitäten **Joppe Mk. 7,— bis Mk. 30,—. Paletot Mk. 10,— bis Mk. 45,—. Anzug Mk. 12,— bis Mk. 48,—. Knaben-Anzüge** Mark 2,— bis Mark 25,—.

Zur bevorstehenden Saison erlaube ich mir auf verschiedene Artikel aufmerksam zu machen. Empfehle:

Waschmaschinen,

Familien- u. Tellerwagen, Bettstellen mit Draht- und Seegras-Matratze,

Tisch- u. Hänge-Lampen,

Stall- und Sturm-Laternen, Eimer und Wannen, Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Blumen- u. Pantoffel- und Messing-Draht. Holzpantinen, alle Sorten Sägen und Feilen. Aexte und Beile, **Schlittschuhe, Schlösser und Werkzeuge aller Art** zu den billigsten Preisen.

Wilh. Grahl, Annaburg.

Carl Quehl, Annaburg

empfiehlt in größter Auswahl:

Herren-Stoff-Anzüge	von	15—35	Mk.
„ Winter-Ueberzieher	-	9—40	„
„ Lodenjoppen	-	4,50—21	„
Burschen-Lodenjoppen	-	3,75—12	„
Knaben-Lodenjoppen	-	3—8	„
Damen-Jaquette	-	4—22	„
Damen-Umhänge	-	5—28	„
Kinder-Jaquette	-	3—11	„

Lederhosen von 3—8 Mk. Zwirnhosen von 2—4,75 Mk.

Grosses Stoff-Lager.

Carl Quehl, Annaburg.

Weihnachts-Ausverkauf.

Wegen bevorstehenden **Geschäftsverkaufs** offeriere Nachstehendes zu **ermässigten** Preisen:

Kleiderstoffe in Wolle — Halbwollene Damentuche — Warps — Velours — Barchent — Kattun — Blau- und Schwarzdruck — Schürzenstoffe in Wolle, Halbwolle und Baumwolle — Inlett — Bettzeuge — Leinen — Halbleinen — Haustuch — Hemdentuch — Hemdenbarchend — Unterrockstoffe — Shirting — Chiffon — sämmtliche Futterstoffe — Handtücher im Stück u. abgepaßte — Tischtücher — Servietten — Schlafdecken — leinene u. Barchendbettücher — Schürzen u. Hemden in großer Auswahl — wollene Tücher — Kopfschals — Taillentücher — Kattun- u. Taschentücher u. s. w.

J. G. Hollmig's Sohn, Annaburg.

Haar-Arbeiten,

als **Haarzöpfe, Brochen und Ohrringe, Uhrketten** mit und Beschlag, **Perrücken** 2c. sowie **Puppen-Perrücken** auch auf alten Köpfen, werden sauber angefertigt von

Frau Uhrmacher Schulze,
Prettin a. E.

NB. Bestellungen hierauf nimmt Frau Havelandt, Annaburg, Mittelstr., entgegen und sind daselbst fertige Zöpfe 2c. zur Ansicht ausgelegt. D. O.

Christbäume

in schönster Auswahl stehen zum Verkauf bei Handelsfrau **Gleichner.**

Kur- u. Badeanstalt

Annaburg.

Dampf-, Wannen- und Mineralbäder, Packungen, Massage für Herren und Damen zu jeder Tageszeit.

En gros. En detail.

Louis Hofmann

Cigarren-Fabrik Annaburg

empfiehlt sein **reichhaltiges** Lager aller Sorten

Cigarren

in jeder Preislage.

Weihnachtskistchen in 1/20stel, 1/40stel und 1/100-Packung.

Ferner empfehle alle Sorten

Kau-, Rauch- und Schnupftabak,

Cigaretten, kurze und lange Tabakspfeifen, Cigarrenspitzen, Spazierstöcke, Cigarren-Etuis und Portemonnaies.

Männer-Turnverein

Annaburg.

Sonntag, den 9. d. M.
Abends 1/2 8 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokale. Tagesordnung wird per Circular bekannt. Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder wünscht

Der Vorstand.

„Gasthof zur Weintraube".

Sonntag, den 9. Dezbr.:

Kirmeß,

wozu freundlichst einladet

Hermann Kase.

Tisch- u. Hänge-Lampen von 1,90 Mk. bis 50 Mk.

Als schönste und praktische

Weihnachts-Geschenke

sich eignend, empfehle große Auswahl in:

Nippsachen, Tassen, Kaffee-Service (auch zur Silber-Hochzeit passend), **Weingläser, Stammseidel, Kuchenteller, Tablets, Ampeln, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Messer** und **Gabeln** (von den einfachsten bis zu den feinsten), **Britannia-Löffel, Tellerwagen, Reibemaschinen, Fleischhacke-Maschinen, Hacke-** und **Wiegemesser, Kupfer-** und **Messing-Kessel, Wärmflaschen** in Weißblech- und Kupfer, **Gardinenstangen** und **Rosetten, Bürstenwaaren, Fußabtreter usw., Wasch-Garnituren, Geräthständer, Schlittschuhe,** sowie sämmtliches **Küchen-Geschirr** in Eisen und Emaille.

Carl Zoberbier, Annaburg.

Schaukel-Badewannen.

Visitenkarten liefert sauber und schnell die **Buchdruckerei.**

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinheiß in Annaburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719001208-19/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einschl. Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 554.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 143. Sonnabend, den 8. Dezember 1900. IV. Jahrg.

Für Monat Dezember
werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, dem Zeitungsboten sowie in der Expedition **Bestellungen** auf die
Annaburger Zeitung
angenommen.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 (sp[...]) während des Kalenderjahres 1900 in Geltung gewesenen stempelpflichtigen Pacht-, Mieth- und antichretischen Verträge bis zum A[...] Monats Januar 1901 gehörig verst[...] müssen. [...] die durch Briefwechsel zu Stande gekommenen Pacht-, Mieth- und antichretischen Verträge über unbewegliche Sachen, z. B. über ein fruchttragendes Grundstück, ein Landgut, Gasthöfe, Mühlen, Fabriken, ferner über **Wohnungen**, einzelne Räume in Gebäuden, wie Stallungen, Lagerräume u. s. w., auch Jagdpacht-Verträge, wenn diese Verträge im Laufe des Jahres 1900 längere oder kürzere Zeit in Geltung gewesen sind und der Pacht- oder Mieth-Zins, **auf die Dauer eines Jahres berechnet**, 300 Mk. übersteigt. Danach ist z. B. ein Mieth-Vertrag mit einer jährlichen Miethe von 360 Mk. zu versteuern, wenn er im Laufe des Jahres 1900 auch nur einen Tag lang in Geltung gewesen ist.

Stempelpflichtig sind unter den vorstehenden Voraussetzungen auch Afterpacht- und Aftermieth-Verträge.

Wenn in einem Vertrage bestimmt worden ist, daß das Pacht-, Mieth- oder Antichrese-Verhältniß unter bestimmten Voraussetzungen stillschweigend als **verlängert** gelten soll, so ist für die hiernach wirklich eintretenden Verlängerungen die Stempelabgabe gleichfalls zu entrichten.

Die Stempelabgabe beträgt ein Zehntel vom Hundert des Pacht- oder Mieth-Zinses, der für die Zeit, während welcher der Vertrag im Jahre 1900 in Geltung gewesen ist, zu zahlen war, mindestens 0,50 Mk.

Blos **mündlich** abgeschlossene Pacht-, Mieth-, und antichrese Verträge unterliegen der Stempelabgabe nicht.

Der Stempel ist nicht zu den Verträgen selbst zu verwenden, vielmehr hat der Verpächter, Afterverpächter, Vermiether, Aftervermiether, Verpfänder über die im Jahre 1900 in Geltung gewesenen stempelpflichtigen Verträge ein Verzeichniß aufzustellen. Formulare zu diesen Verzeichnissen werden von jedem Haupt-Steuer-Amt, Steueramt und Stempelvertheiler **unentgeltlich** verabfolgt. Diese Formulare **enthalten alle näheren Vorschriften** über die Stempelpflichtigkeit der Verträge, die Aufstellung, Einreichung und Versteuerung des Verze[ichni]sses. Die obengenannten Steuerstellen ert[heile]n auch auf Ersuchen nähere Auskunft üb[er] die einschlägigen Bestimmungen.

Die Steuer muß in jedem Falle bis zum 31. Januar 1901 entrichtet sein.

Wittenberg, den 1. Dezember 1900.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Oertliches und Provinzielles.

Annaburg. Am morgenden Sonntag abends gegen 5 Uhr findet im Speisesaale des Instituts wie alljährlich Ausstellung bezw. Verkauf der in den dortigen Schülerwerkstätten angefertigten Arbeiten statt, worauf wir hiermit hinweisen möchten.

Bauernregel für Dezember. Donner im Winterquartal bringt uns Kälte ohne Zahl. — Frost im Dezember, der bald wieder aufbricht, deutet auf einen mäßigen Winter; hält der Frost an, so ist ein kalter Winter zu erwarten. — Die zwölf Nächte von Christnacht bis heilige drei Könige sollen die Witterung der kommenden zwölf Monate andeuten. — Ist es um Weihnachten feucht und naß, giebts leere Speicher und leeres Faß. — Wenn in der ersten Adventswoche strenges, kaltes Wetter herrscht, so soll es volle 18 Wochen anhalten. — Auf Barbara (4. Dezember) die Sonne weicht auf, auf Lucia sie wiederum herschleicht. — St. Luzen (13. Dezember) macht den Tag stutzen. — St. Veit hat den längsten Tag, Luzia die längste Nacht vermag; St. Gregor und das Kreuz macht den Tag so lang gleich als die Nacht. — Grüne Weihnachten, weiße Ostern, weiße Weihnachten, grüne Ostern. — Dezember kalt mit Schnee, giebt Korn auf jeder Höh! — Ist der Winter warm, wird der Bauer arm. — Gelindes Wetter um Weihnachten ist ein Vorbote, daß die Kälte lange hinaus währen werde, das ist, wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach. — Weht der Wind am Stephanstag (26. Dezember), zeigt's, daß der Wein nicht wohlgerath!

— Der Jahresschluß naht heran, und so mancher Geschäftsmann, Arzt, Apotheker oder sonst Gewerbetreibender findet beim Durchgehen seiner Bücher, daß er gegen manchen Schuldner vorgehen muß, um Verjährung seiner Forderung zu verhüten. Zu diesem Zwecke ist mit Recht anzurathen, nicht erst bis in die letzten Tage des Dezember zu warten, sondern die entsprechenden Anträge schon Ende November oder Anfang Dezember bei Gericht einzureichen, da erfahrungsgemäß in den letzten Tagen [...] masse von Sachen bei [...] sammelt, deren rechtze[...] Sicherheit nicht verbürg[...]

Holzdorf. Zu e[...] Trauerfeier gestaltete si[...] kürzlich auf so gräßlich[...] gekommenen Bahnarbeit[...] und Wilhelm Lehmann[...] wurden vom Bahnhofe [...] hof nebeneinander get[...] derer, die den Verstorbe[...] gaben, war eine gewa[...] hier, sondern aus allen [...] ja bis von Jüterbog h[...] nehmer an der Trauerfei[...] auch durch Thaten gab [...] kund. Nachdem, wie s[...] Hinterbliebenen hier b[...] sammelt worden waren[...] Deputationen aus Jü[...] Grassau solche; kurz es [...] gende Kundgebung thei[...] gen die Verstorbenen und [...]

Unglücksfall. [...] sich gestern ein schwere[...] Landwirth Peischke fa[...] Bergholz auf einem [...] Wagen und stürzten sie in Folge einer schlechten Stelle im Wege vom Wagen so unglücklich herab, daß Peischke durch Ueberfahren einen Bruch beider Beine und Bergholz erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitt. Die beiden Schwerverletzten wurden heute der Klinik in Halle zugeführt.

Crensitz, 2. Dezember. Eine Kuh des Landwirths Karl Schneider hierselbst warf gestern ein Kalb mit zwei wohl ausgebildeten Hälsen und Köpfen. Das Thier starb kurze Zeit nach der Geburt.

Halle, 3. Dezember. Ein seltener und ergreifender Taufakt vollzog sich letzter Tage in der evangelischen Kirche zu Giebichenstein. Es wurden vier Geschwister im Alter von 5 bis 14 Jahren getauft, deren Eltern ihnen bisher das heilige Sakrament nicht hatten angedeihen lassen. Der Vater treibt sich in der Welt umher, ohne sich um die Familie zu kümmern, die Mutter befindet sich in Giebichensteiner Armenhause. Die vom Herrn Superintendent Bethge gehaltene Taufpredigt war von so ergreifender Wirkung, daß zahlreichen Anwesenden Thränen des Mitgefühls in die Augen stiegen. Als Taufzeugen fungirten Giebichensteiner Armenväter.

Magdeburg. Eine Polizeiverordnung ist hier vor kurzem erlassen worden, wonach Kinder unter neun Jahren außer dem Hause nicht gewerblich beschäftigt werden dürfen. Kinder vom neunten bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre dürfen außerhalb des Hauses in der Zeit von 7 Uhr Abends bis 6½ — in den Monaten April bis September bis 5½ — Uhr Morgens zu Dienstleistungen in einem Gewerbebetriebe nicht verwendet werden. Insbesondere ist verboten das Austragen von Backwerk, Milch, Zeitungen, das Kegelaufsetzen und jede sonstige Beschäftigung in den Schankwirthschaften. Zuwiderhandlungen werden an Eltern und Erzieher und zugleich an den Beschäftigern mit Geldstrafen bis zu 30 Mk. geahndet. Sollte nicht eine ähnliche Polizeiverfügung aller Orten in unserem Vaterlande nöthig sein?

Magdeburg, 3. Dezember. Beim Ausbraten von Schweinefett fiel am Sonnabend in einem Hause der Johannisbergerstraße [...] mit Fett gefüllten Topf, [...] Feuer fing. Unkluger[...] Mädchen, den Brand durch [...]sser zu löschen. Hierbei [...]sion, welche eine Wand [...]rf. Das Mädchen wurde [...] den Händen schwer ver[...]n das Krankenhaus auf[...] mußte. — Eine zweite [...]ie leider noch schlimmere [...]gte Sonntag Vormittag [...] 16. in der Friedrichstadt. [...]u Krone mit dem Aus[...]häftigt, als dieses Feuer [...]hnerin des Hauses brachte [...] Absicht Wasser herbei. [...] dieses das Fett, als eine [...]olgte und die ganze Küche [...] Frau K. erlitt schwere [...]liedern, Kopf und Brust [...]gischen Eingreifen ihres [...]s zu verdanken, daß sie [...]d fand. Leider soll der [...] die Mutter mehrerer [...]ter Sorge Veranlassung [...]nn zog sich Brandwunden [...]etzlichen Tod fand am [...] auf dem Heimwege nach [...]cher Hermann Groß von hier. Bei Oberwiedstedt muß der unglückliche Mann vom Wagen gestürzt und dann überfahren worden sein. Als man ihn endlich fand, stand das Rad des Wagens noch auf der zerquetschten Brust des Todten.

Bernburg, 3. Dezember. Der „Anh. Gen.-Anz." schreibt: Schwer heimgesucht wurde die Gastwirth Arnold'sche Familie in Oberwiederstedt. Der 14jährige Sohn hatte mit einer Schußwaffe hantirt und sich dabei durch die Hand geschossen. Vor Schreck bekam derselbe die Genickstarre und mußte nach dem hiesigen Krankenhause befördert werden. Daselbst ist er nun an den Folgen gestorben.

Die mit der Volkszählung verbundene Vieh- und Obstbaumzählung hat in einzelnen Köpfen in der That eine heillose Verwirrung hervorgerufen, die von „Spaßmachern" in unverantwortlicher Weise ausgenützt worden ist. Aus der Provinz wird mehrfach gemeldet, daß sich die Leute einreden ließen, die Aufnahme des Vieh- und Obstbaumbestandes diene lediglich Steuerzwecken. In Gassen, Kreis Sorau, hat deshalb ein Eigenthümer seine sammtlichen Obstbäume ausreißen oder absägen lassen; in Pritzwalk schlachtete ein Ackerhofsbesitzer seinen ganzen zahlreichen Geflügelbestand ab. Als hier der Volkszähler erschien, sagte der Eigenthümer, ingrimmig auf die geschlachteten Thiere deutend: „Das ist ihr Werk!" Ihm war vorgeredet worden, jedes Huhn und jede Ente würde mit 40 Pf. besteuert. — Daß so etwas in Deutschland vorkommen kann, ist bezeichnend. Rußland ist nicht mehr weit hinter uns.

Advent.

Advent, so heißt die frohe Kunde,
Die wieder unser Ohr erreicht,
Advent, das ist die Morgenstunde,
In der die Nacht dem Tage weicht.
Ein König ist der Welt erschienen,
Er kam für Alle, groß und klein;
Doch wo sind die ihm gerne dienen?
Wer thut ihm auf, wer läßt ihn ein?

Der König muß an mancher Pforte
Mit stillem Schmerz vorübergehn,
Man achtet nicht auf seine Worte,
Man will sein Klopfen nicht verstehn.
Man folgt so vielen Truggebilden,
Man huldigt manchem eitlen Wahn,
Doch ihm, dem göttlich Großen, Milden,
Ihm wird die Thür nicht aufgethan.

Giebt's keinen Jammer mehr auf Erden,
Kein Weh, das aus der Tiefe quillt,
Sind keine Lasten und Beschwerden,
Kein Schmerz mehr, den nur Jesus stillt?
Ach, so viel Nöthe, so viel Sorgen,
Und keine Hand, die helfen mag,
Doch, kommt der Herr, so wird es Morgen,
Wenn Jesus kommt, so wird es Tag.

Advent, so heißt die frohe Kunde,
Die wieder unser Ohr erreicht,
Advent, das ist die Morgenstunde,
In der die Nacht dem Tage weicht.
Ein König ist uns jetzt erschienen,
Er kam für Alle, groß und klein,
O kommt auch ihr, ihm gern zu dienen,
Thut schnell ihm auf und laßt ihn ein.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Adventssonntag, 9. Dezember

Ortskirche: Vorm 9 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. 1½ Uhr Adventsandacht.
Herr Pastor Lange.

Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Zinkernagel.

Damast-Seiden-Robe Mk. 16,20 und höher — 12 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide" von 85 Pf. bis 18,65 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719001208-19/fragment/page=0005